

Andreas Falkner SJ | Unterhaching

geb. 1934, Dr. theol., Priester,
Exerzitienbegleiter

falkner.a.sj@gmail.com



„Geschichte verspüren“

Eine Hinführung zu drei Texten von Michel de Certeau SJ

Geschichte im Sinn von Geschehen hat Michel de Certeau SJ (1925–1986) zeitlebens fasziniert. Vielleicht ließ er sich für sein Verständnis von Geschichte auch durch die *Geistlichen Übungen* des hl. Ignatius von Loyola anregen, in denen sich der Titel dieser Hinführung findet (GÜ 2). Gefragt nach seiner beruflichen Identität im Zenit seines Schaffens antwortete Michel de Certeau, dass er Historiker sei, Historiker der Spiritualität, insbesondere der Mystik.¹

Im Schaffen Certeaus sind nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden (1950) deutlich zwei Phasen zu unterscheiden. In der ersten arbeitete er im Auftrag der Jesuiten für die katholische Welt der Ordensleute, vorwiegend als Mitarbeiter der 1954 gegründeten Zeitschrift *Christus*; diese und auch die Reihe *Collection Christus-Textes*, die das Redaktionsteam von *Christus* herausgab und dem Certeau von Anfang an angehörte, wurde den Jesuiten und anderen Ordensgemeinschaften als Hilfe angeboten, im Sinne des Vaticanum II den Anschluss an das Charisma ihres Ursprungs zu finden. In *Collection Christus-No.4-Textes* erschien die viel beachtete Dissertation Certeaus (*Bienheureux Pierre Favre, Mémorial*. Paris 1960). Im Zuge dieser Arbeit lernte Michel de Certeau den ersten Gefährten des Ignatius, Peter Faber, und dessen ebenso von den Kartäusern wie von Ignatius von Loyola geprägte Spiritualität kennen.² In seinen Forschungen zur Geschichte der Spiritualität der Gesellschaft Jesu in Frankreich erhielt Certeau von den Jesuiten den Auftrag, das vielfach zerpflückte Werk des Mystikers Jean-Joseph Surin (1600–1665) in dessen ursprüngliche Gestalt zurückzuführen. Die Arbeit an die-

1 S. L. Giard, in: *Michel de Certeau, Le lieu de l'autre. Histoire religieuse et mystique. Édition établie par Luce Giard*. Paris 2005, 218.

2 Vgl. dazu M. de Certeau, *Die Erfahrung von Heil bei Peter Faber*, in: *GuL* 87 (2014), 236–251.

ser Aufgabe weckte in Certeau ein bleibendes Interesse an der Geschichte der Mystik. Dabei ging es ihm nicht um „gesetzte“ Mystik, auch nicht um den Zustand der Mystik. Mystik war für ihn eine Weise des Vorangehens, ein Unterwegssein, ein Suchen, angeregt und genährt von schon Gefundenem. Der Fokus seiner Beschäftigung mit der Mystik wird in seiner Charakterisierung von Mystikern deutlich: „Mystiker ist, wer im Unterwegssein nicht innehalten kann und wer mit der Gewissheit dessen, was ihm fehlt, von jedem Ort und von jedem Gegenstand weiß, dass es *nicht das da* ist, dass man sich *hier* nicht niederlassen noch sich *damit* zufrieden geben kann.“ [Herv. MdC] ³ In seinen Augen ist alles Erfahren von Wirklichem Ansatz für geistliches Erfahren.⁴

Als der Beitrag der Zeitschrift *Christus* für die Erneuerung der katholischen Orden in der Welt auch für Papst Paul VI. fragwürdig geworden war,⁵ schied Certeau 1967 aus dem Team der Zeitschrift aus und wandte sich in verstärktem Maß Fragen und Anliegen der universalen Welt zu. Ein Jahr zuvor deutete er den Jesuiten mit seinem Artikel *Ignatianischer Universalismus – Mystik und Sendung*⁶ an, was er damit meinte. Er folgte seiner Wahrnehmung, dass seine Zeitgenossen das, was sie bewegt, nicht in einer kirchlich geeichten, sondern in ihrer eigenen Sprache ausdrückten. Daraus erwuchs für ihn die Forderung, die Sprache der Zeitgenossen zu „erlernen“, in sie genau hineinzuhören, um darin die Töne zu vernehmen, in denen sie ihre geistlichen Erfahrungen ausdrücken. Entsprechend seinem Verständnis der Menschwerdung des Gottessohnes hat dessen Orientierung auf den Vater hin in allen Menschen wahrnehmbare Spuren hinterlassen.

Trotz dieser deutlich erklärten Zielsetzung ließ der zweite Abschnitt seines Schaffens viele – zu ihnen gehört auch Certeaus berühmter, von ihm stets verehrter Lehrer Henri de Lubac SJ (1896–1991) – mit dem Eindruck zurück, Certeau habe keinen eigenen Ort. Diese Vorhaltung kam aus universitären, kirchlichen und wissenschaftlich orientierten Kreisen. „Man wusste nie, wo er war, weil er überall war, ohne von einem Ort abhängig zu sein. Ist das so, weil er keinen Ort hatte? Nach meinem Gefühl – so fährt P. Joseph Moingt SJ, der unbeirrbar in unerschütterlicher Treue zu Certeau stand, 25 Jahre nach dessen Tod fort – hatte er immer einen eigenen, einen einzigen Ort, die Tradition, die christliche Tradition.“⁷

3 L. Giard, *Certeau*, 324 [s. Anm. 1]. Sie zitiert aus Certeaus Werk *La fable mystique (XVIe – XVIIe siècle)* (1982). Paris ²1987, 411.

4 Vgl. J. Moingt, *Respecter les zones d'ombre qui décidément résistent*, in: RSR 91 (2003), 577–597, hier: 584. – P. Joseph Moingt SJ, *1915, Schriftleiter von *Recherches de science religieuse* von 1970–1997, hatte Certeau „sein“ Organ von Anfang an als Plattform zur Verfügung gestellt.

5 Den Artikel *Le troisième homme (Der dritte Mann)*, der zum Stein des Anstoßes wurde, hatte Certeaus Gefährte und Freund François Roustang geschrieben; vgl. *Christus* 13 (1966), 561–567.

6 M. de Certeau, *Ignatianischer Universalismus. Mystik und Sendung. Übersetzt von A. Falkner SJ*, in: *GuL* 88 (2015), 208–217.

7 J. Moingt, *Respecter*, 582 [s. Anm. 4]. – „Wohin sollen wir gehen ...?“: Dieses Wort des Petrus an Jesus (Joh 6,68) gibt Certeau mit seinen Worten, wohl auch für sich wieder: „Jesus ist nicht der, den er besitzt, sondern der, ohne den zu leben kein Leben wäre. Er ist schon der Wesentliche und bleibt verschieden; notwendig und unfassbar.“ (Ders., *L'étranger ou l'union dans la différence*. Paris 2005, 15).

Drei Beiträge in Christus

Unter den Beiträgen und Artikeln, die Michel de Certeau in den Jahren, da er Mitarbeiter von *Christus* war, verfasste, treten drei besonders hervor. In ihnen werden keine allgemeinen Problemfelder oder brennenden Fragen der Erneuerung des Ordenslebens behandelt. Es werden einfach drei Betrachtungen vorwiegend zu Abschnitten aus den Evangelien angeboten, ohne auf einen besonderen Zusammenhang mit anderen Beiträgen der Zeitschrift hinzuweisen.

In der Nr. 13 von *Christus* wandte er sich im Januar 1957 den *Pilgern von Emmaus* zu, deren Geschichte in Lk 24 erzählt wird. Im April 1959 führt Certeau durch das *Geheimnis der Himmelfahrt unseres Herrn*. Die dritte Meditation, deren Titel *Wie ein Dieb* der Offenbarung des Johannes (16,15) entnommen ist, nimmt neben anderen Abschnitten des vierten Evangeliums besonders auf die Heilung des Blindgeborenen Bezug (Joh 9).⁸ In diesen drei Fällen führt Michel de Certeau weder als Exeget noch als Theologe an Geheimnisse des Lebens unseres Herrn heran. Er lässt die Leser(innen) einfach an dem teilhaben, was die Geheimnisse in ihm gewirkt, ausgelöst, in Bewegung gesetzt haben. Damit folgt er im Umgang mit den Geheimnissen des Lebens Jesu der Methode, die der hl. Ignatius von Loyola in seinen *Geistlichen Übungen* vorgesehen hat.⁹

Die Betrachtung, die er den *Pilgern von Emmaus* widmete, fand in Certeaus Leben und Schaffen einen deutlichen Widerhall. Sie kehrt nicht nur im Titel von einem der ersten Bücher des Autors wieder.¹⁰ Zusammenfassend bezieht sich das Buch *Der Fremde oder die Einheit in der Verschiedenheit* im Unterschied auf den Stoff vorausgehender Artikel, die zwischen 1963 und 1969 in den beiden Zeitschriften der Jesuiten (*Christus*, *Études*) erschienen sind;¹¹ im ersten Teil des Buches (*Der Fremde*) werden die Pilger der Betrachtung zu alltäglichen Gestalten, begegnen in den Fremden, den anderen, die Certeau in der zweiten Hälfte seines Schaffens in wachsendem Maße auf der Suche nach dem anderen, auf der Suche nach dem Menschen entdeckte und erlebte. Er traf „auf stummes Verlangen, Warten auf den Fremden, Sehnsucht nach greifbarer Nähe, verlassene Verletzte,

8 Die drei Artikel erscheinen in deutscher Erstübersetzung von P. Andreas Falkner SJ in diesem und den folgenden Heften von GuL [Anm. d. Red.].

9 Nachdem der Begleiter der *Geistlichen Übungen* die vorwiegend aus den Evangelien entnommene Geschichte der Betrachtung oder Besinnung getreu und sparsam erläuternd erzählt hat, setzt sich der Exerzitant dem Geschehen aus in der Hoffnung, auf etwas zu stoßen, „was ihn die Geschichte mehr erspüren lässt“ (GÜ 2), letztlich in ihrer gottmenschlichen Dimension. Der Ignatius der *Geistlichen Übungen* geht davon aus, dass das Leben Christi unseres Herrn in der nüchternen Art, in der es von den Evangelisten vorgelegt wird, den Übenden in Bewegung bringt, „geistliche Regungen in seiner Seele“ verursacht (vgl. GÜ 6).

10 M. de Certeau, *L'étranger ou l'union dans la difference*. Desclée de Brouwer 1969.

11 Luce Giard empfiehlt die Lektüre dieses ersten Buches als Einführung in jenen Bereich seines Schaffens, den ihm die Jesuiten zunächst zugewiesen hatten; es bezieht sich „auf die christliche Inspiration und die Dynamik individueller Entwürfe im Umfeld des sozialen Gefüges“. S. II f. in ihrer Einleitung zu M. de Certeau, *L'étranger ou l'union dans la difference* [s. Anm. 10].

den Verlust dessen, ohne dem zu leben es kein Leben ist.“¹² Jener Jesuit, der als Provinzial Certeau im Auftrag der Kirche wegen des 1973 erschienenen Artikels *Christianisme éclaté* (*Geplatzt Christentum*) maßregeln sollte, wandte sich zwei Tage nach Certeaus Tod mit Zeilen des Beileids an den nun für den verstorbenen Michel zuständigen Oberen: „Seine brüderliche Herzlichkeit, sein Feingefühl, aber auch sein offensichtliches Misstrauen gegenüber der Institution, die ich vertrat, wird mir in Erinnerung bleiben; dieses ist leicht zu verstehen, wenn man das erste Kapitel von *L'étranger ou l'union dans la difference* liest, das ich für eines der bedeutendsten geistlichen Bücher unserer Zeit halte.“¹³ P. Dominique Salin SJ vermerkte neulich, Papst Franziskus habe neben dem von Certeau edierten Memorial des hl. Peter Faber auch durch dieses Buch (das in der Betrachtung zu den Pilgern von Emmaus wurzelt) Michel de Certeau schätzen gelernt.¹⁴

Der Leitartikel jener Nummer von *Christus*, in der die *Betrachtung zum Geheimnis der Himmelfahrt unseres Herrn* enthalten ist, handelt von der Gegenwart Gottes. In diesem Zusammenhang spricht Certeau von der Abwesenheit, aber auch von der Sehnsucht, die durch das Fehlen hervorgerufen wird. Jesus hat seine Jünger auf seine Abwesenheit immer vorbereitet: „auf jede von seinen Offenbarungen ist ein Rückzug in die Verborgenheit gefolgt.“¹⁵ Erst die Erfahrung seiner Abwesenheit macht die Umsetzung seiner Ankunft realisierbar. Seine Gegenwart entwischt immer und treibt die Sehnsucht an. Die Anwesenheit des Abwesenden in der Sehnsucht des Übenden ermöglicht den Vollzug Geistlicher Übungen in der Weise des hl. Ignatius von Loyola als je einzelnes Geschehen.¹⁶

Den dritten Artikel *Wie ein Dieb* findet François Dosse deswegen besonders bemerkenswert, weil in ihm Certeau seine Art, den Glauben in der modernen Welt zu leben, beschreibt. Es gehe um das Geheimnis eines Heute, das durch das Eintreten von Ereignissen, die den Rahmen sprengen, aufgebrochen wird.¹⁷ Nach geringfügigen Veränderungen nahm Certeau diesen Artikel in das Buch *L'étranger ou l'union dans la difference* als letztes Kapitel auf, in dem er sich der kleinen Welt der Ordenschristen in der Kirche an der Schwelle seines Eintritts in die Moderne erklärt. Je mehr Kirche jeglicher Gestalt es aus den Augen verliert, sich als gesetztes Zeichen zu verstehen, umso mehr gerät sie in die Gefahr der Verhärtung. In der nüchternen Betrachtung des Geschehenen und Gegebenen (Heilung des Blindgeborenen) ist die Chance gegeben, dieser Gefahr zu entkommen.

Die Bewegung, in die diese drei Betrachtungen Certeau versetzt haben, ist bei ihm nachhaltig, will mir scheinen. Auf sie zu blicken, wirkt erhellend, will man seinen schriftlichen Nachlass verstehen.

12 J. Moingt, *Respecter*, 584 [s. Anm. 4].

13 F. Dosse, *Michel de Certeau. Le marcheur blessé*. Paris 2002, 19.

14 S. D. Salin, *Michel de Certeau und Ignatius*, in: *GuL* 89 (2016), 315, dort Anm. 15.

15 M. de Certeau, *L'Ascension*, in: *Christus* 6 (1959), 212.

16 Vgl. ders., *Der Sehnsucht Raum geben*, in: *GuL* 89 (2016), 92–101.

17 F. Dosse, *Le marcheur*, 83 [s. Anm. 13].